

Zeitschrift: Aarauer Neujaarsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 46 (1972)

Artikel: Die Meyerschen Stollen von Aarau
Autor: Meng, Rainer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Meyerschen Stollen von Aarau

Die Ortsbürgergemeinde Aarau hat sich zur Aufgabe gestellt, kulturelle Leistungen der Jugend, die sich auf die Stadt oder Region Aarau beziehen, mit einem Preis auszuzeichnen. Sie möchte damit positive Aktivitäten der Jugendlichen anregen und in sinnvolle Bahnen lenken. Teilnahmeberechtigt sind alle Mädchen und Burschen vom 16. bis zum vollendeten 25. Altersjahr, die in der Region Aarau ihren Wohnsitz haben bzw. eine Schule besuchen oder hier berufstätig sind. Als Wettbewerbsaufgabe kommt eine von einem einzelnen oder einer Jugendgruppe selbständig ausgeführte Arbeit oder Aktion aus folgenden Bereichen in Frage: Geschichte, Naturkunde und Naturschutz, Soziologie und Politik, Wirtschaft, Schule und Erziehung, Malerei, Musik und Dichtung, Theater und Film, Baukunst, Technik und Verkehr.

Ende Februar 1971 wurde der Jugendpreis der Stadt Aarau erstmals verliehen. In der einen Kategorie erhielt Rainer Meng, Aarau, für seine grosse Arbeit über die Meyerschen Stollen von Aarau den ersten Preis zuerkannt. Rainer Meng hat diese Stollen in seiner Freizeit erforscht, ausgemessen und ihre Anlage aufgezeichnet; der Arbeit liegt eine grosse Zahl von Plänen bei. Wir veröffentlichen im folgenden die wichtigsten Passagen aus dieser Arbeit, die vor allem historisch interessant ist.

Einführung

Schon einige Generationen zurück war neugierigen und wagemutigen jugendlichen Aarauern bekannt, dass unter dem Areal des «Feergutes» in Aarau unterirdische Gänge existieren. Zeitweilig interessierten sich auch die Behörden dafür. Ab und zu stiegen baufachkundige Männer in diese «Unterwelt», und gelegentlich stellte sich die Frage, ob man die unterirdischen Stollen für die Kanalisation nutzen könnte. Die Eignung wurde

jedoch verneint, und das Kanalisationsnetz wurde unabhängig davon gebaut. Die Stollen gerieten wieder in Vergessenheit.

Ich selber stiess vor geraumer Zeit zufällig auf dieses unterirdische Labyrinth und war bald äusserst beeindruckt von dessen respektabler Ausdehnung und fasziniert vom Hauch des Geheimnisses, der es umgab. Ich fing an, die Gänge nach allen Richtungen abzuschreiten und zu erkunden. Bald aber drängte es mich, planmässig vorzugehen.

Die städtische Bauverwaltung konnte mir einige Pläne geben. Von diesen ausgehend, stiess ich auf neue Stollen und Kammern. Es war mir bald klar, dass die vorhandenen Aufzeichnungen nur Stückwerk des Tatsächlichen waren, und ich fasste den Entschluss, eine umfassende Bestandsaufnahme zu machen.

Geschichtliches über den Bau der Meyerschen Stollen in Aarau

Anfangs des Jahres 1791 entstand auf dem Grundstück nördlich der Bleichematt eine Seidenbandweberei. Die Fabrik stand zwischen der heutigen Poststrasse und der Feerstrasse. Deren Erbauer war Johann Rudolf Meyer (1768–1825), Sohn des hochangesehenen und begüterten Johann Rudolf Meyer (1739–1813), genannt «Vater Meyer». Im März 1792 hatte er das Gebiet zwischen dem Siechenhaus (heute Kreuzplatz) und dem Kornhaus (heute General-Herzog-Haus) gekauft. Verkäufer war Franz Saxer, mit dessen Tochter Marguerite er seit Anfang des Jahres 1790 verheiratet war.

Der Besitzer der Weberei suchte nach einer Kraft, die seine Maschinen treiben sollte. Er kam auf die Idee, Wasserkraft zu verwenden, fand jedoch vorerst kein geeignetes Wasser. So grub er unterirdische Stollen, führte das angezapfte Wasser zu einem konzentrischen Punkt und trieb damit ein Wasserrad an, dessen Achse 11 m unter dem gewachsenen Boden lag und dessen beträchtlicher Durchmesser 9,75 m betrug.

Diese Saugstollen wurden unter der Erdoberfläche in alle Richtungen getrieben, z. T. im geheimen, um eventuelle Ein-

sprachen der Grundeigentümer zu umgehen. Das Grundwasser des ganzen Gebietes wurde gesammelt und zum Wasserrad geleitet. Die Stollen wurden mit ausgezeichneten bergfachmännischen Kenntnissen und grossem finanziellem Aufwand unter der persönlichen Leitung Meyers gebaut. Die Geheimhaltung ging so weit, dass Herr Meyer die Arbeiter innerhalb des Stollensystems häufig wechselte, so dass keiner genaue Auskunft über dessen umfassende Ausdehnung und Beschaffenheit geben konnte. Ausserdem mussten die Arbeiter strenge Verschwiegenheit versprechen.

Der Umfang des damaligen Stollensystems ist heute nur noch zum Teil erforschbar. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass es sich bis zur heutigen Bachstrasse, Herzogstrasse und dem Bankrain erstreckte. Möglicherweise ist auch der Stadtbach untergraben worden, weil man man dessen Sickerwasser nutzen wollte.

Mit Hilfe urkundlich festgehaltener Aussagen aus dem Jahre 1819 und aus alten Plänen lässt sich das Funktionieren des Wasserrades rekonstruieren. Seitlich über dem Wasserrad befand sich ein Sammelbecken und eine Schleuse, die in geöffnetem Zustand das Wasser der Stollen auf das Wasserrad brachte. Mit mechanischer Kraftübertragung konnten mehrere Maschinen angetrieben werden. Das gebrauchte Wasser wurde in einen Ablaufkanal, der tiefer als das Wasserrad lag, abgeleitet. Der Kanal führte unter dem Wohnhaus, dem Feerhaus (heutiges katholisches Pfarrhaus), hindurch und mündete bei der Mühlemattstrasse in den Stadtbach.

An Sonn- und Feiertagen sowie nachts wurde die Schleuse geschlossen und so das Wasser aufgestaut. Dadurch wurde für die Arbeitstage eine grosse Wasserreserve geschaffen. Dieses Verfahren hatte aber zur Folge, dass an Tagen nach grossen Niederschlägen das Wasser in den Stollen derart anstieg, dass die Keller südlich der heutigen Bahnhofstrasse jeweils durch den Stau überschwemmt wurden.

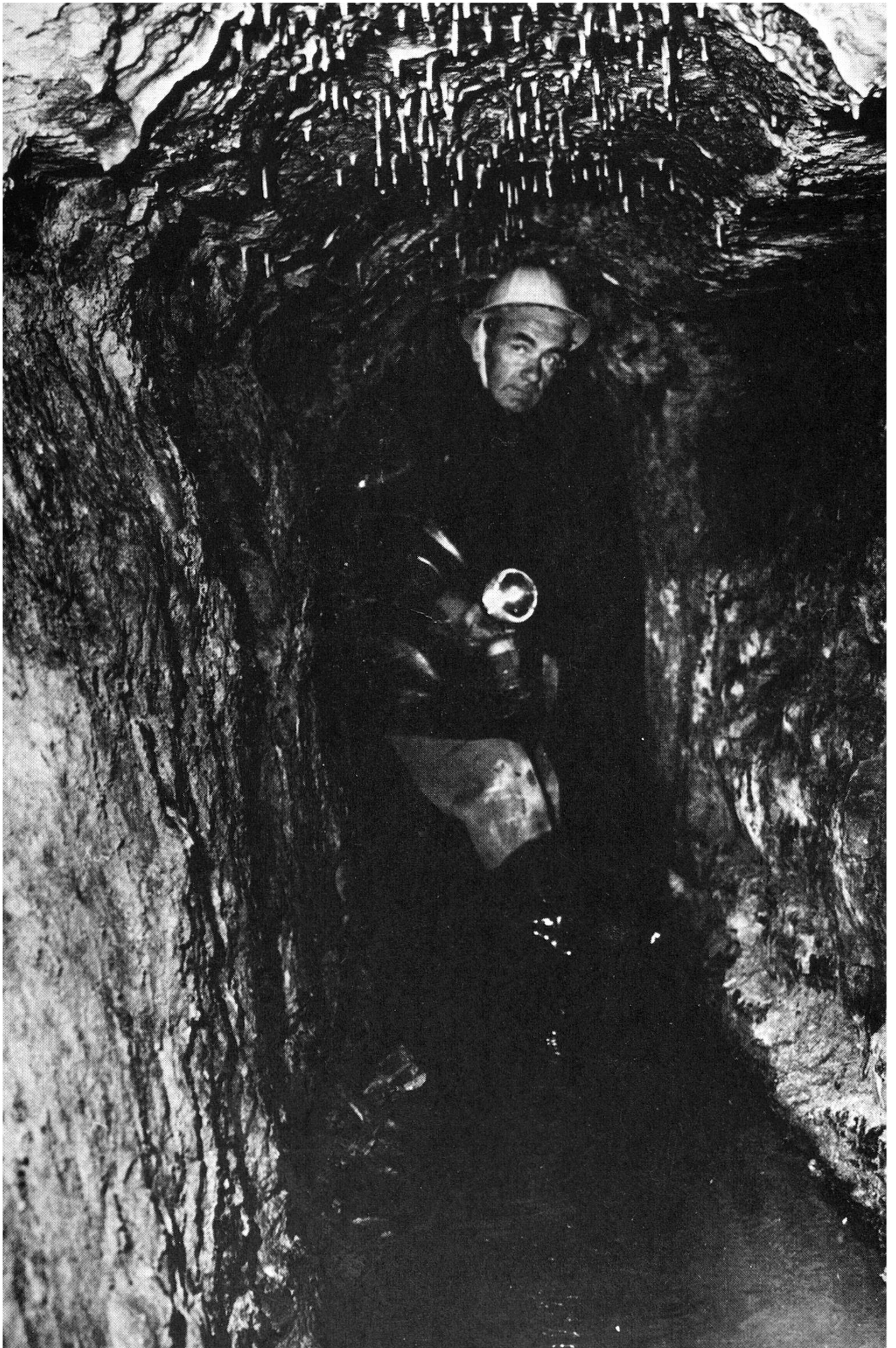
Im Jahre 1810 kam es zur ersten Beschwerde von seiten eines Grundeigentümers, des Appellationsrichters Gehret, an das

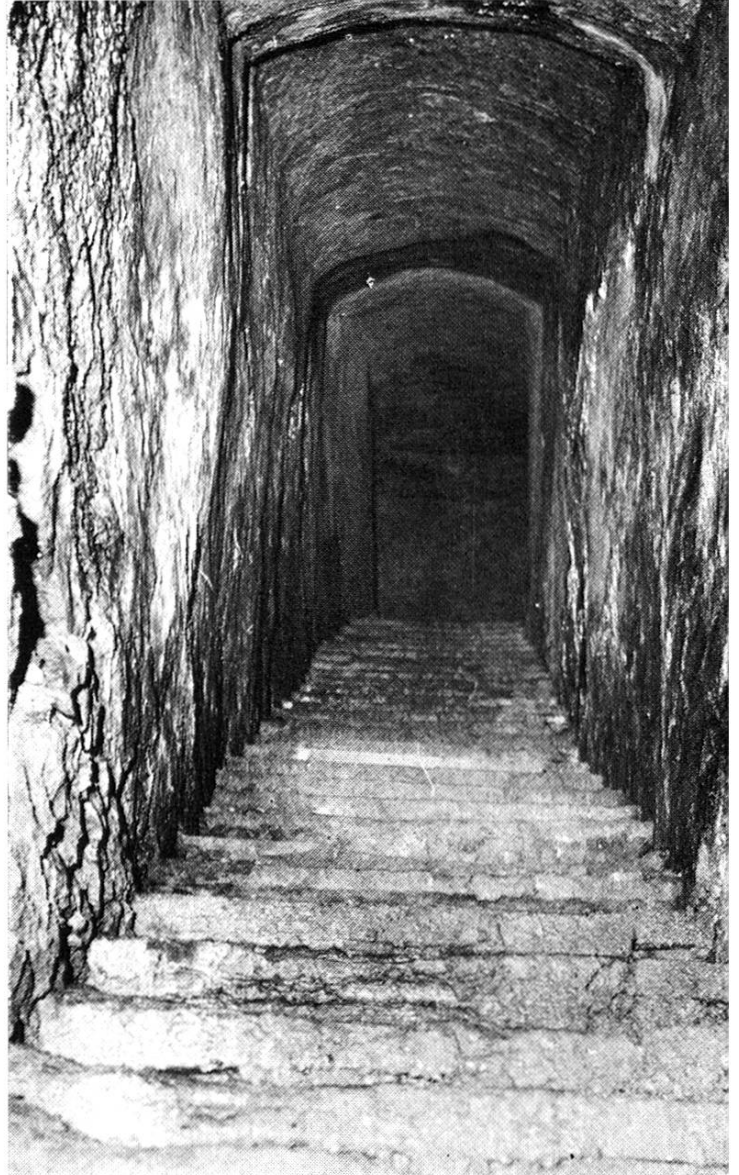
Bürgermeisteramt und den Rat des Kantons Aargau. Herr Gehret hatte das Gut «Geiss» (heutige WSB-Reparaturwerkstatt) gekauft. Aufgrund von Gerüchten und eigenen Nachforschungen bezüglich der Stollen vermutete er, dass ein Stollen der Firma Meyer unter seinem Haus durchführte und sein Keller durch dessen gestautes Wasser überschwemmt wurde. Herr Meyer wurde daraufhin von der Behörde verpflichtet, das Wasser nicht höher als 3,40 m unter der natürlichen Bodenoberfläche zu stauen und ein Bewilligungsgesuch zur Wassergewinnung einzureichen.

Als nach fünfjähriger Ruhe 1815 eine erneute Beschwerde einging, verlangte der Finanzrat eine Erklärung mit beigefügtem Plan über das Stollensystem und ersuchte um Vorlage der Konzession für die Wassergewinnung. Der Plan und das Gesuch wurden erst im Jahre 1820 eingereicht. Leider ist dieser Plan heute nicht mehr auffindbar.

Die Konzession wurde im Mai 1827 an Gottlieb Meyer (1793–1829), Sohn des Stollenbauers, erteilt, wobei auf dem zugehörigen Plan nur das Kernstück des Systems eingezeichnet war.

Nach dem frühen Tode von Gottlieb Meyer verkaufte dessen Witwe, Philippina Meyer-Benz, am 15. Januar 1830 das ganze Meyersche Gut an Friedrich Heinrich Feer, Kaufmann, von Aarau (1790–1865). Im Jahre 1860 erfolgte die Teilung der jetzt als Feersches Gut bezeichneten Liegenschaft unter zwei Brüdern Feer. Es entstand das «neue» und das «alte» Gut. In den Jahren nach 1870 fiel die Fabrik der schweren Wirtschaftskrise zum Opfer, und der Betrieb wurde etwa 1880 eingestellt. Die Fabrik (heute Polizeikommando) wurde 1888 an den Staat Aargau verkauft. 1892 kauften Stadt und Staat zudem das «neue Gut» und bauten darauf die Kantonsschule. In diesen Jahren wurden auch etliche Randstücke vom alten Gut verkauft. Im Jahre 1937 wurde das Wohnhaus (heutiges katholisches Pfarrhaus) und die Restfläche von ca. 8000 m² an die Römisch-katholische Kirchgemeinde Aarau verkauft. Dann erfolgte der





Vorderseite: Die Stollen sind in der Regel 180 cm hoch und 60 cm breit, doch werden sie verschiedentlich enger oder niedriger und sind nicht mehr begehbar. Im allgemeinen kann man sie in hohen Stiefeln ohne Schwierigkeiten abschreiten; es gibt aber auch Stellen, wo einem das Wasser bis zur Brust reicht. Einige Stollen sind nicht mehr zugänglich.

Rechts: Vom zweiten Kellergeschoss des römisch-katholischen Pfarrhauses aus gelangt man auf einer langen, zerfallenen Treppe in den 10 Meter tiefer liegenden Ablaufstollen.

Links: Tief unter dem Garten des Pfarrhauses befindet sich diese grössere Kammer, von welcher aus je ein Stollen nach Norden und nach Süden abzweigt.

Umbau des Wohnhauses, der Bau der Kirche und der neuen Poststrasse.

Beim Umbau des Wohnhauses wurde ein Geheimfach mit Akten und Plänen gefunden, aus denen hervorgeht, dass das «Feerhaus» in den Jahren 1794 bis 1797 erbaut worden war. So fand die Geschichte des Meyerschen bzw. des Feerschen Gutes ihr Ende. Die Gebäude und die unterirdischen Stollen jedoch bleiben als Zeugen einer vergangenen Zeit.

Die heutige Situation (siehe Übersichtsplan)

Die vom Verfasser begangenen und vermessenen, heute noch zugänglichen Stollen wurden auf eine eigens hergestellte, massstäblich verkleinerte Kopie des heutigen Grundbuchplanes projiziert. Der Plan zeigt die noch heute beträchtliche Ausdehnung des Stollensystems, das vom Gebiete der Migros-Klubschule an der Bleichemattstrasse bis zum Stadtbach an der Mühlemattstrasse reicht.

Die Gesamtlänge beträgt ungefähr 1500 m. Die Hauptachse weist in süd-nördlicher Richtung und misst etwa 740 m.

Das südliche Ende ist verschüttet. Es besteht die Vermutung, dass eine Fortsetzung in südlicher Richtung bis zum Stadtbach bestand. Eine weitere Vermutung bezieht sich auf einen Stollen, welcher von dem Stumpfstollen unter der Gegend des heutigen Offiziershauses in westlicher Richtung bis zum Schlössli führt. Auch von einem Stollen bis in die Gegend der WSB-Werkstatt ist die Rede.

Die Stollensohle befindet sich durchschnittlich 10 bis 15 m unter Flur. Die Stollen selbst sind in der Regel etwa 180 cm hoch und 60 cm breit.

Das Labyrinth unter dem Feerhaus

Das Feer-Haus (heutiges römisch-katholisches Pfarrhaus) weist zwei Kellerstockwerke auf. Der beiliegende Plan zeigt die Situation des zweiten (tieferen) Kellergeschosses und die darauf projiz-

DIE MEYER'SCHEN STOLLEN

VON
AARAU

ÜBERSICHTSPLAN

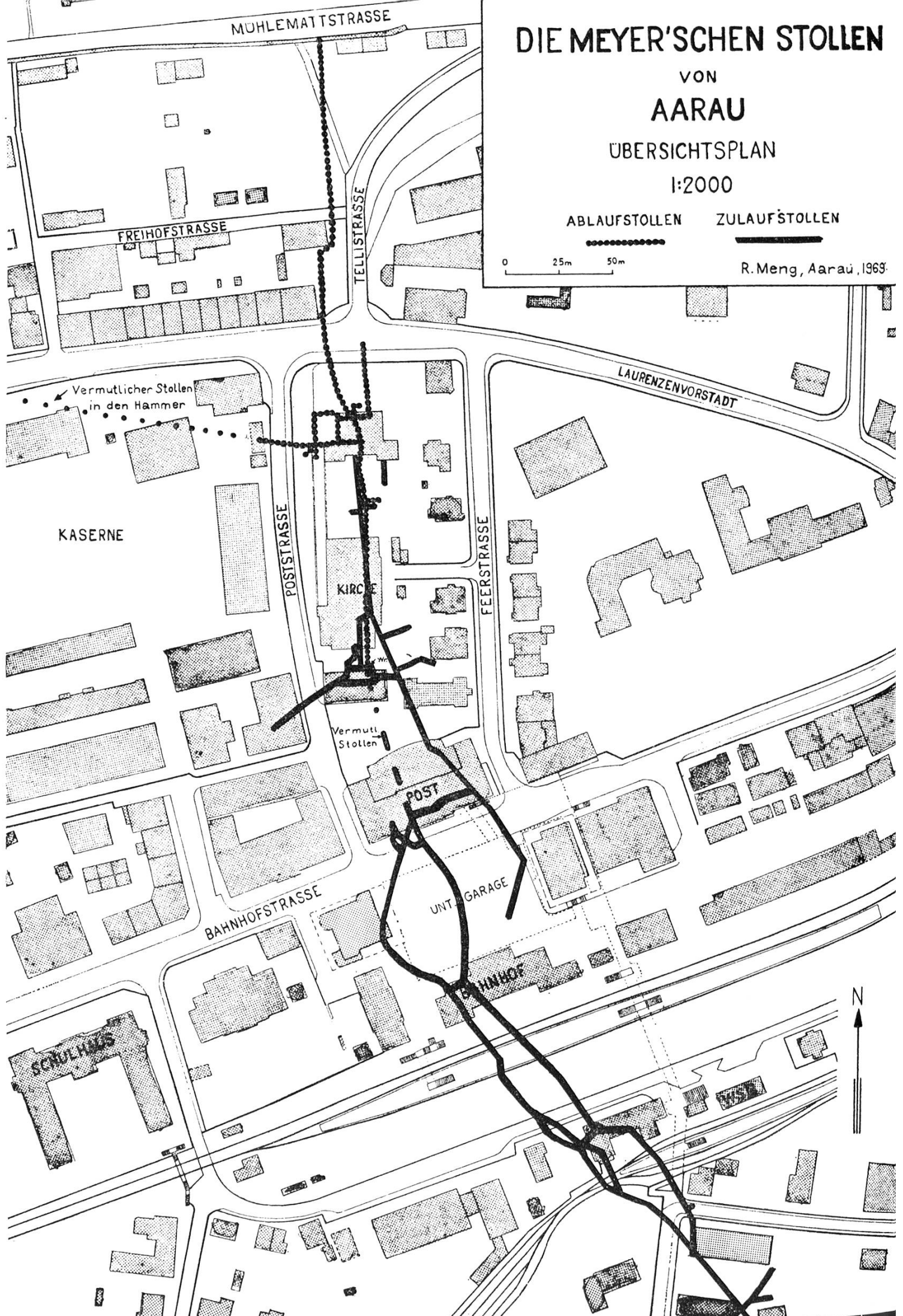
1:2000

ABLAUFSTOLLEN

ZULAUFSTOLLEN

0 25m 50m

R. Meng, Aarau, 1969



zierten Ablaufstollen, welche effektiv 10 m unter diesem Kellergeschoss liegen. Es handelt sich bei diesem zweiten Kellergeschoss um ein in sich geschlossenes System einer Anzahl von kubischen Räumen. Die Wände und Decken sind ausgemauert, die Böden bestehen aus festgestampfter Erde. Alle Räume sind unter sich verbunden.

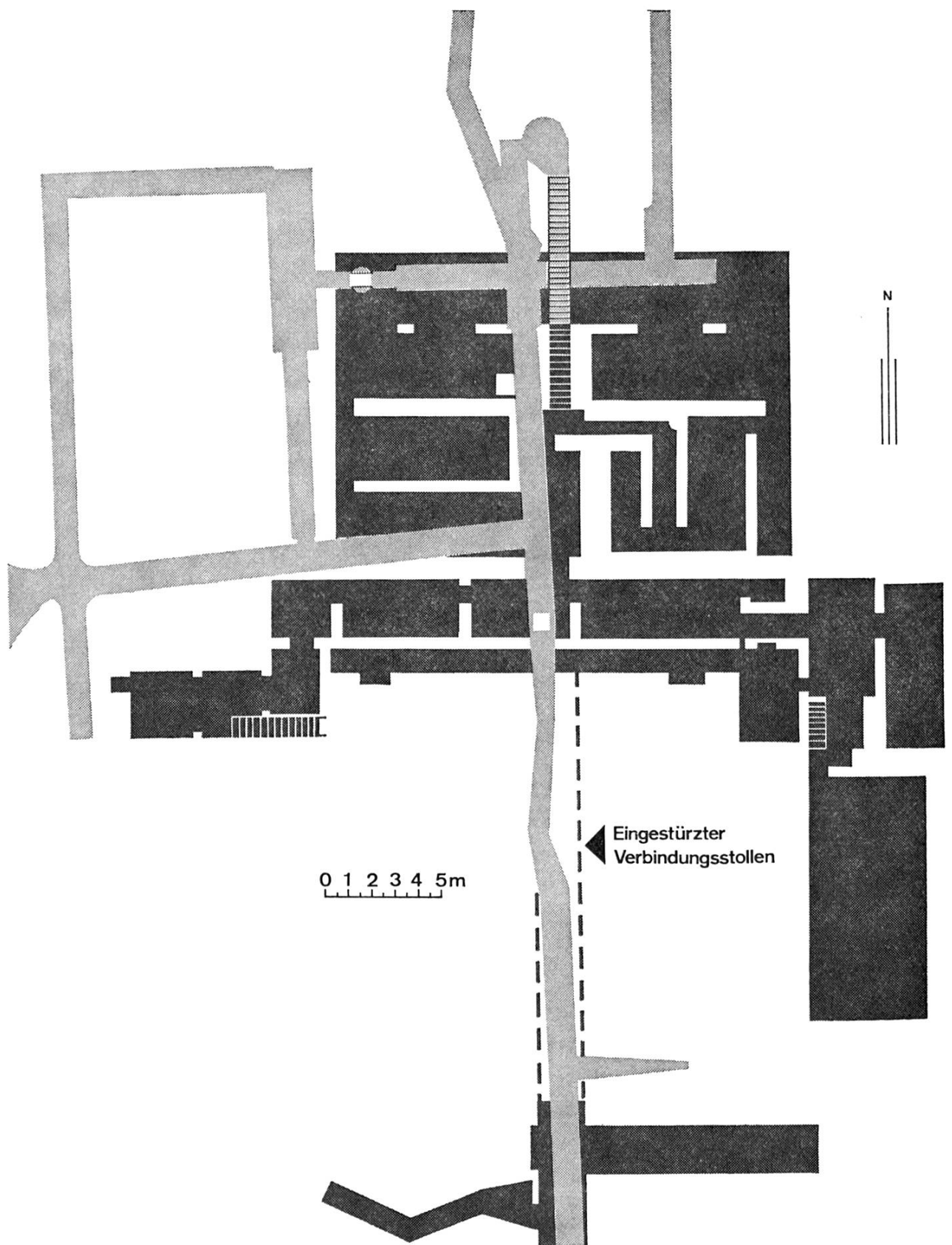
Die Verbindung zwischen erstem und zweitem Kellergeschoss besteht aus einer Treppe. Vom zweiten Kellergeschoss gelangt man auf einer zweiten, zerfallenen Treppe in den 10 m tiefer liegenden Ablaufstollen. Zudem stellen zwei ausgemauerte Schächte die Verbindung her zwischen dem untern Keller und dem Ablaufstollen.

Vom Treppenunterteil der ersten Treppe (zwischen erstem und zweitem Keller) gelangt man nicht auf dem kürzesten Wege zum Treppenoberteil der zweiten Treppe (zwischen zweitem Keller und Ablaufstollen), sondern man ist gezwungen, das ganze System, Kammer um Kammer zu durchschreiten, indem man sich im Uhrzeigersinn um die Zentralachse des Gebäudes dreht. Die Verhältnisse erinnern an das Prinzip des Labyrinths (1971 direkter Durchstich).

Die betriebliche Deutung der Stollenanlage

Im Gebäude des heutigen Polizeikommandos befand sich der Webereibetrieb von Johann Rudolf Meyer. Die betreffenden Maschinen wurden mit der Kraft eines grossen Wasserrades betrieben. Das dazu notwendige Wasser wurde durch unterirdische Bohrungen und Stollen gewonnen und auf das Wasserrad geführt.

Die ersten Bemühungen zur Wassergewinnung führten wohl in südöstliche Richtung; man gelangte bis unter den Ostteil des heutigen Bahnhofplatzes. Der Gang hat eine kontinuierliche Steigung, womit das Wasser auf das 11 m unter der Bodenoberfläche liegende Wasserrad geführt werden konnte. So gelangte dieser Stollengang nach relativ kurzer Strecke bereits in die



Das unterirdische Raumsystem unter dem Feerhaus (grau = Stollen)

oberflächliche Kiesschicht und konnte wegen eines Einsturzes nicht mehr weitergetrieben werden. Es liess sich noch keine genügende Wassermenge gewinnen. So wurden in einem spitzen Winkel zum ersten Gang, mehr westlich, zwei neue Stollen vorangetrieben. Diese wurden aber 5 m tiefer gelegt (Rampe!), d.h. unter das Niveau des Wasserrades. Diese neuen Stollen reichten bis über die Gegend der heutigen Migros-Klubschule hinaus und waren an Wasser ergiebiger. Die Frage, ob eine Weiterführung nach Süden ging und zu einer Anzapfung des Stadtbaches führte, bleibt offen. Das Ende dieser zweiten Stollengänge, die ebenfalls langsam ansteigen, befindet sich wiederum in der oberflächlichen Kiesschicht.

Da das anfallende Wasser ja 5 m unter dem erforderlichen Zuflussniveau des Wasserrades lag, wurde es vorerst bei der Rampe gestaut, und es kam zu einer vollständigen Füllung der Stollen. Der Überlauf floss dann in den ursprünglichen östlichen Stollen und weiter auf das Wasserrad. Es bestand aber die Notwendigkeit, den westlicheren Stollen bei Gelegenheit zu kontrollieren. Dazu wurde von der Rampe aus eine direkte Verbindung mit dem Ablaufstollen des Wasserrades geschaffen, der durch einen Schieber verschliessbar war. Sollte nun also der westliche Stollen zwecks Begehbarkeit, Kontrolle oder Erweiterung geleert werden, wurde der Schieber bei der Rampe geöffnet, und das angestaute Wasser floss direkt in den Ablaufstollen unterhalb des Wasserrades und bei der Mühlemattstrasse in den Stadtbach.

Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, dass in einer späteren Zeit, in der Endphase des Betriebes der Anlage, ein kleines Turbinenrad an die Stelle des Wasserrades eingesetzt wurde. Ein heute noch sichtbares eingebautes Rohr dürfte das Wasser – zu einem Strahl gesammelt – auf die Turbine geleitet haben. Um einen leistungsfähigen Turbinenbetrieb kann es sich kaum gehandelt haben.

Das unterirdische Raumsystem unter dem Feerhaus

Das «Feerhaus» diene als Wohnhaus der Familie Meyer. Ein Geschoss tiefer als der übliche Keller findet sich ein ausgedehntes Raumsystem mit zahlreichen Kammern und Verbindungsgängen, wobei sich diese Verbindung um eine Achse, im Uhrzeigersinn vollzieht.

Auf die brennende Frage, wozu dieses Raumsystem gedient hat, kann leider bis heute keine Antwort gegeben werden. Es finden sich keine Spuren von Geräten oder Einrichtungen darin. Sicher scheint, dass sie in keinem Zusammenhang stehen mit dem Fabrikbetrieb und der Wasserstollenanlage, auch wenn eine rein räumliche Verbindung besteht.

Diese Sachlage hat natürlich Gerüchten und Vermutungen freie Bahn gelassen. So spricht man von Räumen für chemische Experimente und sogar von einer Falschmünzerwerkstätte (angeblich gefundener Prägstock). Befriedigen können diese Mutmassungen nicht. So wird die ganze Anlage von Geheimnissen umwittert, wobei vor allem das merkwürdige Dispositiv beeindruckt. Auch die 1938 aufgefundene Geheimentreppe zwischen dem ersten Stock und dem ersten Kellergeschoss gibt zu denken. Nur teilweise klar in ihrer Bedeutung sind die zwei Verbindungsschächte und die Treppe mit dem Ablaufstollen der Wasserkraftanlage. Bei der Suche nach einer Deutung des Stollens vom Raumsystem aus nach Westen und der mutmasslichen Verbindung zum Schlössli und Hammer ist auch die Ansicht geäußert worden, es handle sich um einen Fluchtweg. Man hat dabei zu bedenken, dass die Anlage in der Zeit der Französischen Revolution gebaut wurde und das Schlösschen im Besitze von Johann Rudolf Meyer (Vater) war.

Eine weitere Frage, die unbeantwortet bleibt, ist die Frage des Aushubes. Es ist klar, dass sowohl der Bau des Stollen- als auch des Raumsystems sehr beträchtliches Aushubmaterial ergeben hat, welches sich irgendwo finden müsste. An der Westgrenze des Gutes befand sich ein Erdwall, der beim Bau der

Poststrasse abgetragen wurde. Dieser könnte vom Aushubmaterial hergerührt haben. Auch vermutet man, dass der Aushub in einen der früher zahlreichen Aareläufe geschüttet wurde.

Schlussbetrachtung

Das Meyersche Stollensystem und die unterirdische Anlage unter dem «Feerhause» sind Zeugen einer vergangenen Zeit unserer Stadt Aarau. Sie sind offenbar das Werk eines sehr initiativen und bedeutenden Mannes. Sie können nicht entstanden sein ohne ein sehr gutes fachliches Wissen im Bergbau. Sie sind aber auch der Ausdruck eines Pioniergeistes. Dass dabei Kollisionen mit Nachbarn und Behörden auftraten, ist nicht verwunderlich. Dies mag auch eine gewisse Verdrängung in die Verborgenheit zur Folge gehabt haben, die dann ihrerseits der Spekulation um Geheimnisse den Weg freigab.

Auffällig ist, dass man offenbar dem Manne keine nennenswerten Hindernisse in den Weg legte, man liess ihn machen. Schon der Vater Meyer war ein hochangesehener Mann, und beide, Vater und Sohn, waren begüterte und politisch in der Stadt hochangesehene Männer. Bekannt ist, dass sich Johann Rudolf Meyer (Sohn) bei der Eröffnung der Kantonsschule ein Jahr lang als Physik- und Chemielehrer gratis zur Verfügung stellte.

Vielleicht werden weitere Forschungsarbeiten, metertief unter dem Aarauer Boden, weitere Rätsel lüften können.

Auf jeden Fall war es reizvoll und, wie mir scheint, auch gerechtfertigt, das heute noch Fassbare zu erkunden und genau aufzuzeichnen und so einen kleinen Beitrag zum geschichtlichen Verständnis unserer Stadt Aarau zu leisten.